

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 12: Geoffrey Bawa : Architektur von der Landschaft her denken

Rubrik: Debatte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie wir Räume wahrnehmen, hängt von ihrer konkreten Nutzung ab. Und umgekehrt: Die Ginza in Tokyo am Sonntag, vom Autoverkehr befreit. Bild: Robert Kaltenbrunner

Debattenbeiträge zum Thema Städtebau:

wbw 4 – 2018
Caspar Schärer, *Macht mehr Agglo-wanderungen!*
wbw 12 – 2016
Carl Fingerhuth, *Die Transformation der Stadt betreuen*
wbw 9 – 2016
Andreas Hofer, *Inselurbanismus*
wbw 9 – 2015
Markus Schaefer, *Der neue Schweizer Städtebau*

Wäre es möglich, städtebauliche Planung statt aufgrund formaler Prämissen aufgrund der realen Alltagswahrnehmung und der Bedürfnisse der Stadtbewohner zu konzipieren? Robert Kaltenbrunner zeigt, wie Methoden des *Mental Mapping* einen unmittelbaren, aus der Anschauung geschöpften Blick auf die städtische Wirklichkeit versprechen. Darüber hinaus zeigen sie auch neue Ansätze für die Gestaltung neuer Stadtteile.

Robert Kaltenbrunner ist Architekt und Stadtplaner. Er leitet seit 2000 die Abteilung Bau- und Wohnungswesen im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in Bonn und Berlin. Er hat zahlreiche Beiträge zu urbanistischen Themen veröffentlicht.

Sich die Stadt aneignen Über die Kultur, Orte zum Leben zu erwecken

Robert Kaltenbrunner

Nicht nur, dass Google Maps längst unverzichtbar scheint, wenn man einen konkreten Ort aufsuchen oder sich in der Stadt orientieren will. Nun schickt sich Sidewalk Labs, ein auf urbane Innovation spezialisiertes Unternehmen der Google-Muttergesellschaft Alphabet, auch noch an, die ultimative Smart City in Toronto zu verwirklichen. Mit künstlicher Intelligenz ausgestattete Kameras sollen dort den Verkehrsfluss beobachten und «durch Nutzung dynamischer Signale, flexibler Strassenmöbel und Anweisungen von Smartphone-Apps» den Fußgängerverkehr steuern. Die Stadt solle nicht vom «Reissbrett», sondern vom «Internet» her gebaut werden, heißt es.

Dass das Leben planbar sei, ist eine – unausgesprochene – Prämisse dieses Programms. Bewegungen, Einkäufe, Verhaltensweisen der Menschen werden gespeichert, ausgewertet und dann in Architektur übersetzt. Doch unabwendbar muss diese Entwicklung nicht sein. Zumal der Blick in die jüngere Vergangenheit auch positive Ent-

Recherchen des Historikers Karl Schlögel belegen ein vitales Interesse, sich der Gegenwart und Geschichte von Räumen als Erinnerungs-topographien zu versichern.

wicklungen zeigt. Denn je mehr sich gesellschaftliche Veränderungen wie Globalisierung oder Migration in der Gestalt und Nutzung von Räumen niederschlagen, desto mehr gibt es auch kreative Annäherungen an Orte und Räume.

Recherchen etwa des Historikers Karl Schlögel belegen ein vitales Interesse, sich der Gegenwart und Geschichte von Räumen als Erinnerungs-topographien zu versichern. Und dass in den aktuellen urbanistischen und künstlerischen Diskussionen immer wieder Marc Augés *Nicht-Orte* und Foucaults Raumtheorie reflektiert werden, erstaunt nicht weiter. Denn Kultur als Verhandlung auch von Räumen zu verstehen und Sinnstiftungsprozesse am Ort zu ermöglichen, ist von vitaler Bedeutung.

Eigentlich sollte es selbstredend sein, dass es ein städtisches Wechselseitige zwischen materieller Existenz und sozialem Konstrukt gibt. In der bewussten Wahrnehmung aber bleibt es häufig unterbelichtet: Obgleich die gebaute und gestaltete Welt – die Strassenzüge und Monuments, Häuserfluchten, Grünflächen, Laubengesellschaften usw. – die Verortung des Menschen in der Stadt prägen, erhält sein Raumbezug seine volle Bedeutung erst durch eine kulturelle Aufladung. Die Wertschätzung wiederum steuert die Nutzung des Raums, wie umgekehrt der Gebrauch die Wahrnehmung eines Ortes bestimmt.

Und weil es heute kaum mehr darum geht, neue Städte zu bauen, sondern sich vielmehr die Aufgabe stellt, die bestehenden und von Menschen bewohnten Umwelten zu gestalten und neuen Gegebenheiten anzupassen, gehören die bisherigen Planungswerzeuge und Leitbilder auf den Prüfstand. Immerhin scheint es allmählich eine ge-

wisse Akzentverschiebung zu geben: Einerseits von der Struktur zum Raum, andererseits von der Dominanz des Planungsraums der Architekturschaffenden zum Lebensraum der Bewohner.

Analog zu Peter Sloterdijk und seiner Vermutung, dass Lebenswelten und Kunst dazu aufrufen, sich selbst im Gefüge gesellschaftlicher Notwendigkeiten neu aufzustellen, gibt es so etwas wie einen «kartografischen Imperativ», weil Veränderungen in Lebensräumen und fernen Welten Handlungen und Haltungen fordern, die wir erlernen sollten und die zur kulturellen Kompetenz gehören, sich selbst im Raum zu verorten. Wer Karten benutzt, will wissen, wo er oder sie sich befindet.

Mental Mapping nun darf man als sehr zeitgenössische Methode der

Stadtwahrnehmung begrüssen. Mit ihr verbindet sich die Hoffnung, dass subjektiv erlebter Raum visualisiert und die Wechselwirkung von räumlicher Umwelt und menschlichem Verhalten analysierbar werden. Auf theoretischer Ebene sind diesbezüglich drei Ansätze interessant. Erstens Kevin Lynch, der sich in seiner Studie *Das Bild der Stadt* vor allem mit den formalen Elementen einer

Die Wertschätzung steuert die Nutzung des Raums, wie umgekehrt der Gebrauch die Wahrnehmung eines Ortes bestimmt.

Stadt befasst hat. Er führte in mehreren amerikanischen Städten Befragungen und professionalisierte Kartierungen durch, überlagerte die ein-

zelnen *Mental Maps* und differenziert dabei fünf formale Elemente sowie die Häufigkeit ihrer Nennung.

Heraus kommt ein Vorstellungsbild, das u.a. unterbrochene Wege, isolierte Zonen, unklare Grenzen und Kreuzungen, charakterlose Gebiete und Zweideutigkeiten ausweist – und das eine Art «Niemandsland» ebenso kennt wie ein *Common*. Auf seine Weise wendet sich Lynch gegen das funktional geprägte Stadtverständnis, indem er auf den Aspekt der Stadtwahrnehmung und die Lebbarkeit einer Stadt für ihre Bewohner verweist.

Zweitens die künstlerische Avantgardebewegung der Situationistischen Internationale (SI), die einen als Psychogeografie benannten Ansatz entwickelt hat, der atmosphärische Einheiten in einer Stadt aufspürt,

ihre Wirkungen untersucht und sie zu neuen Stadtplänen zusammenfügt. Im Jahr 1955, noch vor der Gründung der SI, verfasste Guy Debord, ihr führender Kopf, seine *Ein-*

Dérive – das ziellose Umherschweifen – ist eine Technik der systematischen Stadterfahrung, die sich den Impulsen der räumlichen Umwelt hingibt.

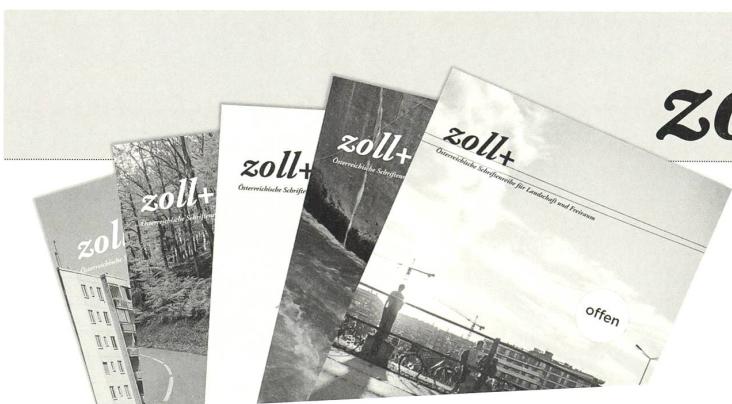
führung in eine Kritik der städtischen Geografie. Er geht darin von der These aus, dass die materielle Umwelt Einfluss hat auf das soziale Handeln.

Eine entscheidende Rolle bei der Erforschung kam dem sogenannten *dérive* zu – dem ziellosen Umherschweifen. Dies ist eine Technik der systematischen Stadterfah-



Jetzt bestellen

architekturpreis.ch



zoll+

Die österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum

zoll+ bietet ein Forum für Planungsthemen und steht für die konstruktive Auseinandersetzung mit Fragen urbaner und ruraler Freiräume und Landschaften. Die Inhalte schlagen eine Brücke zwischen Forschung, Studium, Verwaltung, Praxis und NGOs. Zusätzlich beziehen Fotoessays zu aktuellen Phänomenen Stellung. Umfang: ca. 100 Seiten, 2x jährlich.

Die nächste Ausgabe *zoll+ offen* erscheint im Dezember 2019!

Inhalte der Ausgabe *zoll+ offen* (2/2019):
100 Jahre Hochschulzugang für Frauen, Offene Stadtplanung 4.0, Kommt Zeit kommt Rad, Fish'n'chips - the London Highline, For forest, Wir sind Grätzl, Baukultur im ländlichen Raum, uvm.

Jetzt günstiges *zoll+ PROBEABO* für die Schweiz und für Deutschland bestellen!
Zwei Ausgaben im Jahr 2020 zum Preis von 40€ statt 45€ (inkl. Versand)
Mehr Infos: www.zollplus.org | Bestellung: office@zollplus.org

Forum Landschaftsplanung (forumL) | **zoll+** Österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum | ZVR-Nr. 492941810 | Wiedner Hauptstraße 54/12A, 1040 Wien | e-mail: office@zollplus.org | www.zollplus.org | fb: ForumL - zoll+

rung, die sich bewusst von gewöhnlichen Handlungs- und Bewegungsweisen fernhält und sich den Impulsen der räumlichen Umwelt hingibt. An die Stelle der objektivierten Darstellung einer absoluten Einheit von Stadt tritt ein fragmentarischer Stadtplan aus der Perspektive des Nutzers. Das Urbane ist in diesem Sinne kein gegebenes Konstrukt, sondern entsteht in der Interpretation und dem Gebrauch. Die physische Stadt und die Architektur bilden gewissermassen nur die Initialzündung für die Erfahrung der Lebensräume. Sie sollen zum Gebrauch, zur Aneignung anstreben.

Drittens wäre auf die *cultural landscape studies* zu verweisen, die eine methodische Annäherung an Räume ausarbeiten, welche zwar im deutschsprachigen Raum kaum rezipiert wurde, aber von ungeheurem didaktischen Wert ist, da hier konkrete Umgangsformen zur Erkundung von Landschaft, Raum und Ort erprobt und evaluiert wurden. Die Relevanz des ungemein breiten, fachübergreifenden Ansatzes zeigt sich beispielsweise in *Learning from Las Vegas* – jener Dokumentation einer Erkundung von Alltagsarchitektur durch Robert Venturi, Denise Scott Brown und Steven Izenour, die wiederum grossen Einfluss auf die damals aktuelle Kunst hatte, etwa auf Robert Smithson und Ed Ruscha.

Durch die Brille des *Mental Mapping* gesehen, wäre Städtebau nicht nur ein verwirklichtes architektonisches Konglomerat nebst Infrastruktur, sondern Produkt einer besonderen sozialen und kulturellen Verräumlichung. Insoweit kann es durchaus einen wirkungsvollen An-

An die Stelle der objektivierten Darstellung einer absoluten Einheit von Stadt tritt ein fragmentarischer Stadtplan aus der Nutzerperspektive.

satz darstellen, um die heutigen, oft so enttäuschenden urbanistischen Projekte zu analysieren – und künftige «besser» zu machen. Zudem weist *Mental Mapping* signifikante Querbezüge zur raumsoziologischen Forschung auf.

Denn um die Präsenz einer Stadt zu erfassen, empfiehlt etwa Martina Löw (in ihrem Buch *Soziologie der Städte*), von deren «Eigenlogik» zu sprechen: einem «Ensemble zusammenhängender Wissensbe-

stände und Ausdrucksformen, wodurch sich Städte zu spezifischen Sinnprovinzen verdichten». Diese Eigenlogik finde sich in unterschiedlichen Ausdrucksgestalten wieder, indem man lernt, «Redeweisen von Besuchern und Bewohnern» z.B. eines Stadtteils zu erfassen, «Schriftquellen» zu rekonstruieren, «Stadt-feste» zu untersuchen, «Gegenstände der materiellen Kultur» eines Stadtteils (Wohnungen, Geschäfte, Treffpunkte, Kioske, Zeitungen, Wandnotizen usw.) zu erfassen und Nutzungen von Orten zu erkennen. Und solche Orte Spuren «überlieferten, er-

Es geht darum, eine Urbanität zu entwerfen, die zu aktivem Verhalten im und gegenüber dem Raum anregt.

innerten, erfahrenen, geplanten oder phantasierten Handelns» eingegraben sind, die man freilegen kann.

Deshalb ist *Mental Mapping* mehr als nur von kulturhistorischem Belang. Gerade unter den Bedingungen von marktgesteuerten urbanistischen Prozessen, von Migration und ökonomischen Umbrüchen stellt sich die Frage, ob und wo die Gestaltung der Städte das, was man Praktiken der Identitätserzeugung und -konservierung nennen kann, verlangt – und wie sich diese Praktiken mit den heute ohnehin als heterogen anzunehmenden traditionalen Bezügen der Bewohner vermitteln.

Wenn Stichworte wie «Gentrifizierung», «Betongold» oder «Grossprojekt» die zeitgenössische Stadtentwicklung kennzeichnen, scheint es überfällig, an solche Ansätze zu erinnern. Zwar lässt sich *Mental Mapping* nicht in so etwas wie eine Lehrfibel des Städtebaus übersetzen. Aber es bietet eine Möglichkeit, die Raumansprüche vieler Stadtbewohner in das Konzept einzubeziehen.

Gewissermassen geht es um eine selbstverständliche Reflexivität im Städtebau, die nicht bloss auf Logiken und Funktionalitäten von Bauherrn oder Investoren und auf eine suggestive Bildmächtigkeit abzielt, die Wettbewerbe gewinnen und Gemeinderäte überzeugen hilft. Es geht darum, eine Urbanität zu entwerfen, die zu aktivem Verhalten im und gegenüber dem Raum anregt, um ihn beispielsweise nach Situationen zu gliedern und nach Orten – des privaten und öffentlichen Lebens – zu organisieren. Und das ist beileibe nicht banal. —

Happy D.2 Plus. Form, Farbe und Komfort.



Die aktuellen Trends in einer neuen Badserie vereint: ikonische Formgebung harmonisch abgerundeter Ecken. Anthrazit Matt raffiniert kombiniert oder expressiv kontrastierend. Helle und dunkle Holztöne, samtmatte Oberflächen, grifflose Auszüge. Design by sieger design.



Noch mehr Baddesign
www.duravit.ch